

# Der Oltner Jugendlesesaal

Autor(en): **Dettwiler, Peter W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **17 (1959)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658893>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Oltner Jugendlesesaal

von Peter W. Dettwiler

Im November dieses Jahres sind es drei Jahre her, seit der Oltner Jugendlesesaal eröffnet worden ist. In dieser Zeit ist er zu einer Einrichtung geworden, welche die Oltner Jugend wohl kaum mehr missen möchte. Zahlen sprechen hier am allerdeutlichsten: Im Jahre 1957 wurde der Lesesaal von insgesamt 13 000 Schülern besucht, die beinahe ebensoviele Bücher bezogen. Bei etwas mehr als 700 eingeschriebenen Bezüglern ergibt sich, daß im Durchschnitt 17 Bücher entliehen wurden. Der Buchbestand überschritt damals 2000 noch nicht, so daß jedes Buch durchschnittlich 6 Mal gelesen wurde. In der Mitte dieses Jahres waren es schon über 900 Schüler, die regelmäßig Bücher beziehen, und der Buchbestand überschritt 2300. Und die Zahl der in den ersten sechs Monaten dieses Jahres ausgeliehenen Bücher geht gegen 12 000. Wohl in den seltensten Fällen erreichen Bibliotheken solche Zahlen, und besonders interessant ist, daß trotz des niedrigen Buchbestandes (und viele darin enthaltene Bücher werden sozusagen nie in die Hand genommen) so viele Leser sich dort bedienen.

Olten besitzt offenbar eine ausgesprochen lesehungrige Jugend. Deshalb ist es um so erfreulicher, daß sich die Jugend selbst diese einzigartige Lesegelegenheit geschaffen hat. Für die Entstehungsgeschichte des Jugendlesesaales müssen wir allerdings vom Lesesaal an der Kirchgasse ins Frohheimschulhaus hinüberwechseln. Dort war im Herbst 1954 die Handelsklasse IIa mit ihrem Staatskundeunterricht beschäftigt. Ihr Professor, Dr. K. Meyer, war gerade aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt und hatte von dort eine neue Methode für den Staatskundeunterricht mitgebracht: «Action-teaching», Lernen durch Tun. Die Klasse, welche keineswegs große Lust hatte, sich während der Staatskundelectionen nur mit Gesetzesparagrafen herumzuschlagen, war bald einig, man wolle die neue Methode auch in Olten versuchen und etwas Entsprechendes unternehmen. Zur gleichen Zeit wurden überall immer wieder Stimmen laut, die gegen den Schund zeterten und für geeignete Leseeinrichtungen, besonders Freihandbibliotheken, eintraten. Warum also nicht in Olten einen Jugendlesesaal schaffen? Gesagt, getan. Die Klasse wählte, einerseits, um besser arbeiten zu können, anderseits, weil es keineswegs die Absicht dieser Methode ist, den Lehrer in den Vordergrund zu stellen, aus ihrer Mitte einen Präsidenten, Vizepräsidenten und Aktuar. Der riesige Berg von Vorarbeiten wurde unter die Klasse verteilt; immer zwei oder drei Schüler zusammen behandelten ein Thema. Man ging auf die Suche nach einem geeigneten Lokal, das wenn möglich schon der Stadt gehören sollte, denn von Anfang an stand fest, daß nur die Einwohnergemeinde als Eigentümerin dieser neuen Einrichtung in Frage käme.

Die Frucht der ersten Bemühungen war, daß im Dezember eine vielfältige Broschüre mit einem «Projekt zur Errichtung und zum Betrieb eines Lesesaales für die Jugend» vorlag. Sie enthielt eine eingehende Begründung eines Jugendlesesaales und schilderte anschaulich





seinen Zweck. Vorschläge für die Organisation und den Betrieb waren vorhanden, und woher die Bücher stammen sollten, wurde ebenfalls angeführt. Unter Anleitung eines Innenarchitekten war die Einrichtung festgelegt worden, und das Projekt enthielt genaue Pläne für den Ausbau der Räumlichkeiten im ersten Stock des alten Frewa-Gebäudes, auf die man sich geeinigt hatte. Selbstverständlich fehlte ein exakter Kostenvoranschlag nicht.

Als nächste Etappe reichte die Klasse dem Gemeinderat ein Gesuch ein, damit ihr einerseits die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und andererseits der notwendige Kredit von 13 000 Franken für die Errichtung und die anfänglich 3000 Franken für den jährlichen Betrieb bewilligt würden. Doch die Klasse überließ nichts dem Zufall. Die Herren der Gemeinderatskommission und später des Gemeinderates wurden von Delegationen persönlich besucht und über das Projekt aufgeklärt. Eine große Pressekampagne setzte ein und warb für den Jugendlesesaal. Um auch den Mitschülern vom Projekt Kenntnis zu geben, wurden in den Schulhäusern Ausstellungen und später Orientierungsstunden durchgeführt. Natürlich wäre es nie möglich gewesen, ein solches Unternehmen groß werden zu lassen, wenn nicht alle, die sich damit von Amtes wegen zu befassen hatten, den besten Willen gezeigt hätten. In den Amtsstuben war man anfänglich nicht wenig erstaunt ob den Schülern, die sich plötzlich für Gemeindeangelegenheiten interessierten, doch Vertrauen und Sympathie waren schnell da. Im Frühling 1955 stimmte denn der Gemeinderat auch einmütig dem Projekt zu. Das erste Ziel war erreicht!

Doch erst jetzt kam die große Arbeit. Aus der Handelsklasse IIa war die Diplomklasse geworden, doch selbst die in nächster Nähe liegenden Diplomprüfungen konnten die Schüler nicht davon abhalten, ihr Projekt selbst zu verwirklichen. Als erwünschte Hilfe kam allerdings die neue Handelsklasse IIa dazu, die tatkräftig mithalf. Denn die Arbeit beschränkte sich keineswegs nur auf das Möbel- und Büchereinkauf. Um die Kosten niedrig zu halten,

wurden in der Stadt Büchersammlungen durchgeführt. Der Erfolg war eindeutig: gegen 2000 Bücher wurden zusammengetragen, die sich jedoch nicht alle für den Lesesaal eigneten. Dazu wurden noch 500 neue Bücher angeschafft, und zwar nach Wunschlisten, welche die zukünftigen Benutzer des Lesesaales ausfüllen durften. Nach neuen Methoden wurden alle für die Ausleihe vorgesehenen Bücher katalogisiert, registriert und nachher mit einer modernen Plastikhülle versehen. Eine Arbeit von vielen freien Nachmittagen!

Langsam wurde es Zeit, an die Organisation des Betriebes zu denken, denn unter der Leitung der Bauverwaltung schritten die Einrichtungsarbeiten an der Kirchgasse schnell vorwärts. Der Lesesaal sollte nämlich von den älteren Schülern selbst verwaltet werden. Diese Idee erweckte da und dort Skepsis, man wollte den Jungen so viel Enthusiasmus nicht ohne weiteres zutrauen. Heute wird der Lesesaal, da sein Besuch alle Erwartungen übertraf, von einer Angestellten der Stadt geführt. Doch zu Beginn mußten alle Aufsichten genau eingeteilt und die Leute eingehend instruiert werden.

Am 26. November 1955 war es soweit: alle Bücher standen geordnet in den Regalen, bereit, von jungen Lesern begierig verschlungen zu werden. Unnötig zu sagen, daß die gegen 40 Schüler der beiden Klassen an der Eröffnung ihr Werk mit Stolz Behörden, Lehrern und Presse vorführten. Sie durften dafür auch manches Lob hören, denn man war sich einig: der Lesesaal machte einen guten Eindruck. Kaum waren Gäste und Besucher verschwunden, stürzten sich die jungen Leser auf die Bücher und suchten darunter nach ihren Lieblingsbüchern. Der Jugendlesesaal, als Freihandbibliothek, gab ihnen die Möglichkeit, die Bücher selbst zu wählen, sich zu setzen und darin zu blättern. Und erst, wenn die wirklich zusage Lektüre gefunden war, wurde sie mit nach Hause genommen und dort genossen. Die Zeitschriftenecke, wo die verschiedensten Jugendschriften, Periodica über Technik, Kunst und Geographie aufliegen, fand bald begeisterte Leser, und ein leerer Stuhl wurde immer mehr zur Seltenheit.

Und mit jedem Monat kamen mehr Leser, der Strom wurde immer breiter. Niemand freute sich darüber mehr als die Initianten, die das Gefühl hatten, in ihrem Staatskundeunterricht nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit gedient zu haben. Angesichts des Erfolges waren die geopferten freien Stunden doppelt wertvoll, und die Lehrer vergaßen, daß hie und da der Unterricht dem entstehenden Lesesaal sich hatte fügen müssen. Und heute, wo die ehemaligen Schüler schon längst nicht mehr im Frohheim ein- und ausgehen, hat, wie die eingangs erwähnten Zahlen zeigen, die Beliebtheit des Jugendlesesaales keineswegs abgenommen. Immer neue Schüler kommen hinzu und suchen im Buch Erholung. Die Buchdeckel werden wohl immer abgewetzter, die Seiten immer zerlesener, aber was hätten sich die Initianten mehr wünschen können, als diese echt jugendliche Begeisterung für das gute Buch!



*Das Zielempschloß und die alte Kapuzinerlinde in Olten*

Nach dem Gemälde von Arnold Munzinger von Olten, aufbewahrt im Disteli-Museum Olten. Daneben die alte Kapuzinerlinde. Im Hintergrunde das Türmlein des Kapuzinerklosters. Foto Rubin